

5843

N:27



*Schweizer  
Trachten*

WEHRLI A.-G.  
Kilchberg-Zürich



5843

N:27

# Schweizer - Trachten - Bilder

von  
Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich

⊞ ⊞ ⊞

Beschreibender Text von Frau JULIE  
HEIERLI, Zürich, mit einem Vorwort  
von Dr. H. LEHMANN, Direktor des  
Schweizer. Landesmuseums in Zürich

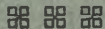
5843

N:27

# Schweizer-Trachten-Bilder

von

Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich



Beschreibender Text von Frau JULIE  
HEIERLI, Zürich, mit einem Vorwort  
von Dr. H. LEHMANN, Direktor des  
Schweizer. Landesmuseums in Zürich



# Vorwort.



Zu allen Zeiten hat es die Menschen interessiert, wie man sich an anderen Orten kleidet. Schon in ältester Zeit berichten Geschichtsschreiber über die Trachten fremder Volksstämme oft einlässlicher, als über wichtige Ereignisse. Dass auch die Künstler schon frühe Gefallen daran fanden, fremde Trachten zur Erhöhung der malerischen Wirkung ihrer Arbeiten zu verwerten, beweisen die alten Gemälde, und wie gross im allgemeinen das Interesse für die Kleidung bei unsern Voreltern war, bekunden die Trachtenbücher, die schon im 16. Jahrhundert im Buchdruck herausgegeben wurden, d. h., sobald es die Kunst der Holzschneider ermöglichte, derartige Werke herzustellen. Allerdings fand man früher mehr die städtische Kleidung der verschiedenen Stände und Berufsarten passend zur Wiedergabe in solchen Werken. Das änderte sich, als zufolge der

Sittenmandate, welche allen Luxus verboten, selbst die vornehmen Städter ihre Kleider nach bestimmten Vorschriften einer gestrengen Obrigkeit herstellen lassen mussten, die alles Bunte und Malerische verboten und an dessen Stelle einfache, dunkle Farben und nüchterne, steife Formen vorschrieben. Zwar wurde auch die ländliche Bevölkerung nicht von ähnlichen Verordnungen verschont. Da man aber nicht wünschte, dass sich der Bauer kleide wie der Städter, so sah man es nicht ungern, wenn das Landvolk darin seine eigenen Wege ging und da infolge dieser Verordnungen dunkle Gewänder zur vornehmen Tracht der Städter wurden, drückte man ein Auge zu, wenn die Bauersleute sich farbiger kleideten. So entwickelten sich die sogenannten Volkstrachten zwar in Anlehnung an die städtischen, blieben aber im Schnitt viel weniger dem Wechsel unterworfen und in der Farbe bunter.

Ein besonderes Interesse der gebildeten und hauptsächlich der vornehmen Gesellschaft für die ländlichen Trachten dürfte zuerst erwacht sein, als es an den kultursatten Fürstenhöfen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Mode wurde, zum Zeitvertreib die einfachen Sitten und Gebräuche des Landvolkes in höfisch zurechtgestutzten Bauerntrachten nachzuahmen. Diese Spielerei wurde bald ethisch vertieft durch Schriftsteller, wie J. J. Rousseau, der die Menschheit

aufforderte, zu den einfachen Sitten der Naturvölker zurückzukehren, und Dichter, wie Salomon Gessner, der in seinen „Idyllen“ die Poesie des Landlebens verherrlichte. Diese Literaten fanden Unterstützung bei den Künstlern, welche Bauern und Bäuerinnen, Schäfer und Schäferinnen in ihrem Tun und Treiben an Sonn- und Werktagen, sowie bei ihren ländlichen Festen zum Gegenstand ihrer Bilder machten, wie in der Schweiz Freudenberg, König, Aberli u. a., oder ganze Serien von Trachtenbildern schufen, wie Reinhart, Vogel, Lamy u. a., die in kolorierten Kupferstichen durch den Buchhandel und sogar in Porzellan-, Thon- und Zinnfigürchen im Volk verbreitet wurden.

Dieses Interesse für die Volkstrachten gieng unter mit der Zeitströmung, welche es hervorgebracht hatte und tauchte erst wieder auf bei ihrem allmählichen Verschwinden. Heute, im Zeitalter des Heimatschutzes, ist es so lebhaft wie je, und mit Recht bestrebt man sich, von den alten Trachten noch zu retten, was möglich ist. Denn wie Sitten, Gebräuche und Bauarten, so sind auch die Trachten ein wertvolles Erbe unserer Voreltern. Und da es kaum gelingen dürfte, sie wieder in Aufnahme zu bringen, ist es umsomehr unsere Pflicht, wenigstens die erhalten gebliebenen Originale so lange als möglich aufzubewahren und da es in vielen Fällen kaum gelingen dürfte, sie den ge-

frässigen Motten auf immer zu entziehen, durch Herstellung guter Reproduktionen der Nachwelt im Bilde festzuhalten.

Dieser schönen Aufgabe hat sich in jüngster Zeit auch die Firma Wehrli A.-G. in Kilchberg-Zürich mit vieler Mühe und grossem Geschick unterzogen, indem sie unter kundiger Leitung von Frau Julie Heierli die reichhaltigen Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums, sowie die einiger anderer schweizerischer Museen dazu benutzen durfte, um eine möglichst vollständige Sammlung der schweizerischen Volkstrachten mit Hilfe der erhaltenen Originale herzustellen. Möge darum diesem verdienstvollen Unternehmen das ihm gebührende Interesse von Seiten des Publikums nicht versagt werden.

Dr. H. LEHMANN.

## Kanton Zürich.

### No. 1 Bauer aus dem Wehntal.

Unser Bild zeigt die Sonntagskleidung eines Bauern vom Ende des 18. Jahrhunderts. Noch bis gegen 1840 trugen die Männer im Wehntal weissleinene, langschössige Röcke. Aus dem gleichen Stoff waren die feingefaltelten Hosen hergestellt und die daran befestigten, zusammen genähten Strümpfe. Die rote Weste musste sehr lang sein. Das Hemd hatte einen hohen Kragen, welcher von einer Halsbinde mit silberner Schnalle gehalten wurde.

### No. 6 Bauernpaar aus dem Wehntal.

Das Bild stellt wohlhabende Leute dar, was schon die vergoldeten Rockknöpfe des Mannes verraten. Die Frau trägt mehrere Unterröcke übereinander, was bei reichen Bäuerinnen Mode war. Einer dieser Unterröcke schaute bis zu 10 cm unter dem Oberrock hervor. Letzterer war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein aus feingefaltelter, schwarz gefärbter Leinwand gefertigt. Zum Mieder verwendeten reiche Frauen statt Leinwand schwarzen

Samt oder Seide. Anfänglich bestand der „Brustlatz“ aus einem Stück roten Tuch; dann verzierte man ihn mit roten Seidenbändern, später mit schwarzem Samt. Das Frauengöller war weiss leinen. An das „ristene“ Hemd setzte man gebleichte baumwollene Aermel. Vorspringende, steife Rosshaarspitzen umgaben das Gesicht; die eigentliche Kappe bestand aus schwarzer Seide oder geblümter, dunkelfarbiger Indienne. Die Bindbänder wurden oben auf der Haube verknüpft.

## No. 8 Mädchen aus dem Wehntal.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an trugen die Wehntalerjungfern keine gefältelten oder gerippten Jüppen mehr. Der glatte Rock erhielt einen Samtstreifen am Saum. Vom roten Brusttuch ist heute wenig mehr zu sehen. Die obere Hälfte verdeckt ein schwarzer Samtbesatz, die untere Hälfte deckt die schwarze breite Nestel zu. Das zierliche Göller, wozu man Appenzellerstickerei verwendet, zeigt überdies eine Garnitur von feinen Tüllrüschem, Blümchen und Bändchen. An Sonntagen legte man früher über den Kopf ein Samtband, dessen flatternde Enden mit Spitzen umsäumt waren. Die Wappenfarbe des Kantons übertrug man auf die blauen Schürzen.

No. 15

## Mädchen vom Rafzerfeld.

Während die übrigen Volkstrachten im Kanton Zürich arm an Schmuck waren, weist die des Rafzerfeldes Silberketten auf. Sie werden mit Filigranrosetten am Rücken und auf der Brust befestigt. Im grossen ganzen gleicht die Tracht der des Wehntales, trotzdem der Schnitt des Mieders, der allerdings auf unserem Bilde nicht zur Geltung kommt, verschieden ist. Lange Zeit bevorzugten die Bewohnerinnen des Rafzerfeldes den sog. Bergèrehut.

No. 11 u. 13

## Sog. „Burefeufi“ aus dem Knonauseramt.

Mit „Burefeufi“ bezeichnet der Zürcher-Dialekt heutzutage eine linkische, unbeholfene Person. Früher nannte man so die Frauen, welche in der Gegend westlich des Uetliberges zu Hause waren. Diese „Bure“-Frauen hatten auf dem Rücken eine Bandgarnitur in Form einer römischen V, zürcherisch gesprochen ein „feufi“, aufgenäht; daher der Name. Wie die Wehntalerröcke, waren auch die Röcke der „Burefeufi“-Tracht gefältelt, wurden aber meistens in dunkelblauer, statt in schwarzer Farbe getragen. Auch das Mieder war blau

und zeigte die oben erwähnte Garnitur. Die Tracht ist im Knonaueramt längst ausgestorben, weil die „Jüppen“ ihrer Kürze wegen oft zu Spöttereien Anlass gaben. Auch die fast luftdicht den Kopf umschliessende steife, Leinwandkappe wurde den Trägerinnen lästig. Lieber erinnerten sich die ältern Frauen der Zeit, wo sie im Brautschmuck, dem „Schäppeli“, einhergiengen, wie Bild 11 zeigt. Golden glitzernd, zitterten die an Drähtchen befestigten Messingplättchen, über denen ein Kranz künstlicher, weisser und roter Rosen lag. Die hängenden Zöpfe waren mit bunten Bändern durchflochten, an deren Enden Mäschi oder Quästchen baumelten. Das Göller für die Bräute war aus buntbedruckter Indienne angefertigt. Ueber der Brust wurde ein mit bunten Bändern besetztes Brusttuch genestelt. Als eine ganz besonders seltene Ausschmückung galt eine bunte Bordüre am Saum der Jüppe.

## Kanton Bern.

No. 219

### Festtracht einer Bernerin.

Im Kanton Bern ist die Emmentalertracht am verbreitetsten und wird auch heute noch am häufigsten getragen. Man nennt sie deshalb kurzweg

„Bernetracht“. Die kleidsame Haube findet heute aber nur noch an patriotischen Festen Verwendung. Rock und Mieder werden von schwarzen Stoffen, ersterer aus Seide oder Wolle, letzteres aus Samt angefertigt. Für die Schürzen wählt man Seidenstoff von beliebiger Farbe und bindet sie an der linken Seite mit langen Bändern fest. Ueber die Brust wölbt sich ein schneeweisses Vorhemd, das in zierliche Fältchen gelegt wird. Die Aermel des Hemdes bilden auf der äussern Seite eine faltenlose, breite Fläche. Zu dieser Bernetracht gehört ein kostbarer Silberschmuck: am Mieder sitzen zwei Reihen Silberhaften, die manchmal mit einer Silberschnur genestelt werden. Am Rücken und auf der Brust sind 6—8fache Ketten mit Rosetten an das Gölle befestigt; sie hängen bis auf die Hüften herab und werden unter den Armen durchgeschlungen; eine Silberbroche hält das schwarze Samt-Gölle zusammen.

No. 22

Simmentalerin.

Im Simmental des Berner Oberlandes sieht man nur noch selten die feierlich-vornehm aussehende Frauentracht. Die ganze Kleidung, mit Ausnahme der bunten Schürze, ist von schwarzer Farbe. Die Taille ist vorn niederkantig geschnitten. Sie lässt die obere Brusthälfte frei, welche dafür mit weisser

Stickerei bedeckt wird. Ueber den Rücken und die Schultern fällt ein dreizipfliges Tuch, welches mit breiten Fransen besetzt ist. Von dem schwarzen Samtboden der Haube fallen die feinen Spitzen graziös bis auf die Schultern herab.

No. 27

Haslitalerin.

Die ältern Frauen auf dem Hasliberg ehren ihre Tracht dadurch, dass sie dieselbe noch immer tragen. Die jüngere Generation aber findet keinen Gefallen mehr daran. Der weisse Sonntagsrock, der bis auf die Schuhe reichte, gehört schon der Vergangenheit an. Die heutigen Röcke von blauer Farbe werden auch an eine schwarze Samtbrust (Mieder) angenäht. Die Haslitalerinnen verstecken ihre Gesichter meist unter einem rot und blau gestreiften Kopftuch, das sie von früh bis spät tragen. Der typische Haslihut wird nur zum Kirchengang aufgesetzt.

No. 19

Mädchen von Guggisberg.

Die Tracht im Guggisberg ist längst ausgestorben. Die allzu kurzen „Jüppen“ und das offene Mieder machten sie mit der Zeit unmöglich. Die gefältel-

ten Röcklein waren zusammengesetzt. Die obere Hälfte bestand aus Leinen, die untere aus Wollenstoff. Die Schürzen machte man aus geglänzter, schwarz gefärbter Leinwand; zur Arbeit zog man die eigenartig ausgeführte Schürze nach hinten, wo man sie zuknüpfte. Sie hatte keine Bänder, sondern wurde mit zwei Knöpfen seitlich ans Mieder angehängt. Auch im Guggisberg waren rote oder gewürfelte Kopftücher in Gebrauch.

No. 18

### Braut aus Guggisberg.

Die Ehrenzeichen einer Braut bestanden in einem kleinen Flitterkrönchen und einem bunten Perlengürtel mit angehängter, bunter Schleife. Ein Prunkstück war der rotsamtene Brustfleck, der, ohne Nestelung, nur mit feinen Schnürchen um den Hals befestigt und unter die Schürze geschoben wurde. Auf unserem Bilde sieht man, wie sonderbar die Schürzen der Guggisbergerinnen gemacht waren. Das oberste Viertel wurde mit vielen Fadenreihen zusammengezogen, so dass es ein gürtelartiges Aussehen bekam. Wohl waren 2 Schlitze vorhanden, aber keine Taschen darin angebracht. Die dunkle Jacke hatte sehr enge Ärmel und sehr schmale Vorderteile, welche

durch straffes Spannen des farbigen Futters sich nach auswärts rollten. Viel Fleiss und Geschick musste auf die Anfertigung des eigenartig gemachten Hemdes verwendet werden.

No. 17

Guggisberger.

Bei den Männern im Guggisberg waren zu Anfang des 19. Jahrhunderts allgemein Kniehosen und rote Westen im Gebrauch. Diese Westen hatten auf jeder Seite eine dichte Reihe von Knöpfen mit nur markierten Knopflöchern. Die Hemden waren ähnlich den Frauenhemden auf der Brust handbreit mit vielen Fadenreihen zusammengezogen, das Brisli mit Zierstichen überenäht. Längst gibt es im Guggisberg keine Kniehosen, keine roten Westen, keine Zipfelmützen mehr, und von den originellen Hemden wissen nur noch die alten Leute zu erzählen.

No. 21

Senn aus dem Berner-Oberland.

Bild 21 zeigt einen Berner Sennen in der Kleidung vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die Leinenhosen reichen kaum auf die Hüften. Solche Hosen sind jetzt nur noch in den Museen zu finden. Sie waren aus Zwilch geschnitten,

mit grosser Genauigkeit in Falten gelegt und so genäht, dass der Stoff ein fast bretthartes Gefüge wurde, trotzdem aber etwelche Züchtigkeit behielt. Röcke wurden selten getragen, die rote Weste vertrat deren Stelle. Die Haare bedeckte ein kleines Lederkäppchen.

### Kanton Luzern.

#### No. 60 Mutter und Kind aus dem Entlibuch.

Im Entlibuch und der Reuss entlang bis hinunter zu ihrer Mündung waren die Trachten zu Anfang des 19. Jahrhunderts sehr malerisch und mit farbigen Stickereien übersät. Den Saum der Röcke, das Mieder, das Brusttuch, den Nestel, das Göller, das Schürzenbrisli, die Jackeneinfassung, sogar den Hut zierten Perlen-, Seide- und Wollstickereien. Der Rock war aus 2 verschiedenfarbigen Stoffen zusammengesetzt. Der bunt besetzte Unterrock schaute unter dem kürzern Oberrock hervor. Das Brusttuch liess ebenfalls ein Stück der bunt besetzten Untertaille unbedeckt. Vielfarbige Bänder ersetzten die Göllerketten, welche erst später in Gebrauch kamen. Auch der silbervergoldete Anhänger hing an einem solchen. Den grossen, tellerförmigen Strohhut

verzierte man manchmal am Rand und auf dem flachen Kopf mit wollenen Zierstichen. Immer lagen vier Schleifen, zwei aus grünen und zwei aus roten Bändern sich kreuzweise gegenüber; dazu gesellte sich ein Rosenstrauss. Der Rand der Haube, welche sowohl von Frauen als auch von Kindern getragen wurde, bildete einen schwarzen Spitzenkranz. Der Boden der Haube bestand aus farbiger Seide mit bunter Perlenstickerei.

No. 58

### Braut aus Sursee.

Die Bräute in den freien Aemtern trugen am Hochzeitstage bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine mit Goldplättchen behangene Krone und herunterhängende Zöpfe, mit bunt geblühten Bändern durchzogen. Der typische Gürtel aus versilbertem Draht war mit bunten Steinen besetzt. Das weiss-seidene Brusttuch schmückte eine farbige Chenille-Stickerei. Das Kleinod hing an einem mit Silberpailletten besetzten Bande.

No. 30

### Luzernertracht.

Nach den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts war die Tracht im Kanton Luzern weniger farbenreich als vorher. Dunkler Samt, mit kleinen Gold- oder

Stahlperlen besetzt, wurde zu Gölle und Brusttuch verwendet. Rock und Mieder waren aus dunkeln Stoffen angefertigt. (Der Träger über die Achsel sollte auf unserem Bild dieselbe Farbe haben, wie das Mieder, da er eine Fortsetzung desselben ist.) An Stelle der frühern bunten Bänder traten jetzt silberne Ketten. Die Haube wurde nur noch aus schwarzem Material angefertigt.

## Kanton Uri.

No. 33

### Frauentracht.

Im Kanton Uri gab es keine ausgeprägte Tracht. Typisch war aber der Kopfputz. Die Haare wurden zu einem festen Knoten oben auf den Kopf zusammengedreht. Um diesen Knoten herum schmiegte sich ein schwarzes Käppchen aus schmalen Rändchen. In seiner Mitte sass ein winziges, weisses Leinenkäppchen, dessen weisser Spitzenrand aufrecht aus dem schwarzen Käppchen hervorstand.

## Kanton Schwyz.

No. 36

### Ratsherrenfrau aus Schwyz.

Bei den Frauen in und um Schwyz war es ums Jahr 1820 Mode geworden, sehr hohe weisse Spitzenflügel auf den Kopf zu setzen. Die Ratsherrinnen durften überdies noch einen hochstehenden Blumenkranz zwischen die beiden Flügel heften. Zum Zeichen der Trauer wurden schwarze Blumen in die weissen Spitzen befestigt. Viele Frauen trugen noch die althergebrachten Mieder, wobei die Hemdärmel mit Volants versehen und mit Samtbändern, die oft bestickt waren, und mit vergoldeten Schnallen festgemacht wurden. Um den Hals lagen ein weisser Kragen und ein buntes, seidenes Tuch.

No. 38

### Jungfrauentracht.

Die Jungfrauen im Kanton Schwyz trugen schwarze Hauben, im Gegensatz zum weissen Kopfputz der Verheirateten. Die schwarzen, gestärkten Spitzen bildeten nach vorn nur einen in die Höhe stehenden Kamm, der sich am Hinterkopf teilte, damit der Knoten aus den kunstvoll geflochtenen Zöpfen

dazwischen Raum fand. Das Kleid wurde, der jeweiligen Mode entsprechend, angefertigt. Einen bäuerischen Anstrich haben Rock und Schürze auf unserem Bilde. In dem tiefen Ausschnitte der Jackentaillen ordnete man den hochstehenden Halskragen und die bunt-seidenen Halstücher.

### Kanton Unterwalden.

#### No. 156 Mädchen und Bursche aus Unterwalden.

Noch heute zeichnet sich die Unterwaldnertracht durch bunte Stickereien, Farbenreichtum und kostbaren Schmuck aus. Das Eigenartigste ist der Gürtel. Am Rücken nur 2—3 Finger breit, wächst er vorn zu einer Art Mieder aus. Er bedeckt die Brust so hoch, dass der Vorstecker oben nur so viel Platz behält, um den handbreiten Zwischenraum von Gürtel und Göller auszufüllen. Es ist sehr zu bedauern, dass die Stickerei dieses seidenen Gürtels mehr und mehr durch Guimpen und Spitzli verdrängt wird. Auf dem Vorstecker, der nebenbei gesagt, brethart gefüttert ist, finden wir sowohl Chenille, Seide, als Perlenstickereien. Auch das Göller hat seine Farben behalten; es wird vorwiegend aus blauer und gelber Seide zusammengestellt. Um den Hals wird immer ein

schwarzer Flor geschlungen, über welchen man das kostbare Collier legt. Es besteht aus 4—6 Reihen Granaten, welche von viereckigen, vergoldeten Gliedern unterbrochen werden. An verschlungenen silbernen Ketten hängen auf der Brust zwei silberne Filigranrosetten. Die Unterwaldnerinnen haben auch ihre besondere Art, die Hemdärmel zu falten.

Fast alle Männer tragen eine reichgestickte, dunkelfarbige Wollenblouse statt eines Rockes. Hemd und Hosen sind die allgemein üblichen. Auf dem kleinen, runden Filzhut steckt ein künstliches Edelweiss.

No. 221

U n t e r w a l d n e r .

Sehr verschieden von der heutigen Männerkleidung in Unterwalden war die zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Haare wurden ziemlich lang, oft bis auf die Schultern fallend, getragen. Neben vollständig flachen waren sehr hohe, cylinderartige Strohhüte im Gebrauch. Die Westen wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts auffallend kurz gemacht; sie waren bunt gestreift. Die Kniehosen waren um die Taschen mit verschiedenen Garnituren geschmückt. Sie reichten kaum über die Hüften herauf. Der breite Gürtel diente offenbar mehr zur Zierde, als zum Festhalten der Hosen.

No. 44

## U n t e r w a l d n e r m ä d c h e n .

Der riesig breite Miederrücken auf Bild 44 (es ist das Ergänzungsbild zu 221) lässt nicht vermuten, dass in der Tracht dieser Gegend bis vor kurzer Zeit nur handbreite Mode gewesen waren. Zu den grossen Samtmiedern, die aber nur am Rücken sichtbar sind, werden quergestreifte bunte Röcke getragen. Die rote Haargarnitur verrät uns die Tochter von einem Bauernhofe, denn die Mädchen aus den Dörfern schmücken ihre Haare mit weisser Garnitur. Den kostbaren Haarpfeil aber finden wir bei allen Unverheirateten im Kanton Unterwalden. In neuerer Zeit werden statt der Pfeile öfters die Bleche getragen.

No. 53

## M ä d c h e n a u s O b w a l d e n .

An der kurzen Fäcklitaile und an der weissen Mousseline-Schürze erkennen wir sofort die Tracht aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Fäckli und Schürzen, auch die oben wattierten Aermel, sind heute in Obwalden verschwunden, die eigenartige, auf der Brust viereckig ausgeschnittene und mit schwarzem Samt eingefasste Taille ist dagegen geblieben. Die

weissen Bänder, welche in die Zöpfe geflochten werden, und der reichverzierte Pfeil bekunden heute noch eine Unverheiratete aus Obwalden.

### **Kanton Glarus.**

No. 222

Glarnerin.

Bild 222 führt uns einen Anzug aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vor Augen. Die Frau trägt einen Rock aus handbedrucktem Wollenstoff. Latzschürze und Jacke sind aus Indienne angefertigt. Der typische Glarner-Kopfputz besteht aus schwarzen Bändchen und Spitzli. Er ist längst verschwunden, wie auch diese Art der Kleidung.

### **Kanton Freiburg.**

No. 66

Prozessionstracht.

Die einst von allen Frauen im deutschsprechenden Teile des Kantons Freiburg gebräuchliche Volkstracht hat sich in der heutigen Prozessionstracht

erhalten. Die Schäppel dienten ehemals als Hochzeitskronen. Auf einem schwarzen Rande erhebt sich ein ziemlich hoher Aufbau, welcher sich aus buntem Glanzpapier, farbigen Blümchen, zitternden Perlen und Silberdraht zusammensetzt. Um den Hals legen die Frauen über ein schwarzes Samtgöller einen dreifachen, dunkelblauen, gestärkten Leinenkragen. Es gibt rote und schwarze Röcke; der gelbe Bandbesatz ist nur auf den roten angebracht. Die Mieder sind stets rot, wie auch die Aermel der Unterjacken, welche manchmal über die Hemdärmel angezogen werden. Am Handgelenk sind die roten Aermel mit Gold oder bunte Stickerei, schwarzem Samtbesatz und bunten Schleifen verziert. Die Schürzen werden aus schwarzem Seidenstoff angefertigt. Buntgewobene Seidenbänder, an den Enden mit Silberfransen besetzt, hängen seitwärts an der Schürze herunter. Gleichartige Bänder flattern am Rücken und auf der Brust vom Göller herab. Das grosse, silberne Medaillon, Agnus Dei genannt, ist der grösste aller Anhänger bei den schweiz. Volkstrachten.

No. 64                    „Paysanne“ aus Greyerz.

Die reichen Bäuerinnen des Greyerzerlandes trugen um die Mitte des 19. Jahrhunderts grosse, schwarze Seidenstoffhauben, deren breite Spitzen-

volants au Gesicht und Nacken fielen. Das Kleid war sehr einfach; es bestand aus Taille und Umlauf, über welchen eine grosse Schürze mit hoch hinauf reichendem, eckigem Latz umgebunden wurde. Am Sonntag falteten die Frauen ein Seidentuch über die Schultern. Es war von heller Farbe, mit bunten Blumen- guirlanden durchwirkt, und mit geknüpften Fransen behangen.

## **Kanton Solothurn.**

### **No. 68           Bürgersleute aus Solothurn.**

In der Umgebung der Städte Solothurn und Olten verlor sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts die dort heimisch gewesene Tracht. Die Frauen trugen grosse, weisse oder schwarze Spitzenhauben. Die Kleidungsstücke der hablichen Frauen waren häufig reich bestickt. Mieder, Göller, Brustlatz und auch das Umschlagtuch schmückten Blumen und Ornamentstickereien. Die Sonntagsröcke waren am häufigsten von rotbrauner oder violetter Farbe. Besonders schön fand man es, wenn der Unterrock, mit buntem Seidenband besetzt, unter dem Oberrock hervorschaute.

Der Mann trug sehr oft braune oder schwarze Samthosen, dazu die altergebrachte, langschössige, buntgestickte Weste und den langen Zwilchrock. Unerlässlich war die Zipfelmütze auf dem Kopfe.

## Kanton Basel.

No. 70

Frauen aus Baselland.

Die kleinsten Käppli in der Schweiz traf man im Baselbiet. Zum Hochzeitsfeste fertigte man sie aus weissen Stoffen an, Seide oder Piqué wurden dabei mit Perlen und Zierstichen benäht; bunte Bänder dienten zum Festbinden des kleinen Kopfputzes. In späterer Zeit, d. h. bevor diese Käppli ganz abkamen sah man nur noch solche aus schwarzem Seidenstoff. Die „Jüppen“ aus schwarzer Leinwand fältelte man besonders eng und dicht. Die Mieder verfertigten die Frauen aus Samt; hie und da waren sie bestickt. In Baselland waren auch die Halstücher von besonderer Form. Von den drei Zipfeln waren zwei besonders lang. Die äussere Linie des farbigen Tuches begrenzte eine Chenilleborte

## Kanton Schaffhausen.

No. 75

### Braut aus dem Klettgau.

Am Ende des 18. Jahrhunderts war die Klettgauertracht bunt, wie alle Schweizertrachten. Typisch für sie waren die aus grünem Zwilch gefältelten Jüppen. Das grüne Mieder mit seinem vorn eigenartig nach der Mitte verlaufenden Schnitt wurde über einem roten Brusttuch mit hellen Bändern genestelt. Den Hals umschloss ein weisses Leinen-Göller. Besonders beliebt waren rot und weisse, längs-gestreifte Schürzen. Auch die Strümpfe waren rot. Vor dem Traualtar trug die Braut ein Schappel. Es hatte eine Unterlage von Goldpapier, worauf freihängende Messingplättchen glitzerten. Die Brautkronen im Klettgau waren die grössten der Schweiz. Durch die hängenden Zöpfe flocht man rote Schnüre mit Perlenquasten an den Enden. Die schwarze, leinene Jacke deckte den Rücken und die Arme, die Vorderteile waren aber zu schmal, um die Brust ganz zu bedecken. Reiche Bräute schmückten sich mit einem Gürtel aus getriebenen Silberplatten und steckten ein künstliches Bouquet aus Silberfäden an den Busen.

No. 77

## Hallauer Mädchen.

Die Tracht in Hallau war der im übrigen Klettgau ähnlich. Im 19. Jahrhundert verschwanden auch dort die gefältelten Jüppen; dagegen blieb die grüne Färbung der Röcke. Die roten Brusttücher pflegte man nun statt mit hellen Bändern, mit dunkleren zu nesteln. An Stelle des weissen Göllers trat ein solches von Samt. Die typische Kopfbedeckung bestand in einer Kappe mit einem spitz nach oben verlaufenden Boden. Zu der Werktagstracht, welche unser Bild darstellt, trug man keinen Schmuck. Sorgfältig und genau wurden aber die Aermel des Hemdes geplättet.

## Kanton Appenzell.

No. 177

## Frauentracht aus Inner-Rhoden.

Die Appenzellertracht ist von allen Schweizer-Trachten am reichsten mit Silberschmuck ausgestattet. Bild 177 zeigt die heutige Festtracht (nicht den Hochzeitsanzug) einer Innerrhödlerin. Rote Röcke werden nur noch bei Festen getragen; bei Hochzeiten sind sie schwarz. Das schwarze Samtmieder ist in der

Mitte des Rückens mit zwei aufrechten Reihen silberner Spangen und auf der Vorderseite mit silbernen Haften besetzt. Als Nestel wird eine Silberkette verwendet. Der darunter liegende Vorstecker ist mit Silber und Goldpailletten bestickt. Ueber den Achseln, auf Brust und Rücken herunter reichend, liegt ein Göller, das den Hals frei lässt. Es ist aus buntem Seidenstoff gefältelt und mit einer gestickten Bordüre verziert; den kleinen Zwischensatz füllt Appenzellerstickerei aus. Vorn und hinten an diesem Göller werden Silberrosetten eingehängt und mit Ketten verbunden. Diese fasst eine grosse Brosche am Schürzenbrisli zusammen; die Enden hängen über die Schürze herab und sind mit prächtigen Anhängern geschmückt. Um den Hals der Appenzellerinnen liegt eine oft 11 fache Silberkette mit breitem Schloss im Nacken. Sehr oft kommt eine zweite vergoldete Kette mit einem Anhänger dazu. Zu diesem Geschmeide kann noch eine beliebige Brosche auf die weisse Stickerei geheftet werden. In neuester Zeit verschmäht man es nicht, auch noch moderne Armbänder hinzuzufügen. Von wundervoller Arbeit sind viele Schürzen. Nicht allein das Brisli zeigt eine sorgfältige Fältelung, sondern auch das Volant, welches unten an der Schürze angefügt und mit Perleneinsätzen bereichert ist. Die Schürze und das Göller stimmen

in Stoff und Farbe überein. Die Hemdärmel sind auf der Aussenseite zu einer breiten Falte gesteift. Sie werden über dem Ellbogen mit Bändern zusammengehalten, aus denen eine gehäkelte Spitze schaut. Diese Bänder sind aus Rosshaar geflochten. Der originelle Kopfputz besteht aus 3 Teilen: Die riesigen schwarzen Tüllflügel mit den wunderlichen Ohrenklappen sitzen an einer schwarzen Kappe. Zwischen die schwarzen Flügel hinein kommt eine weisse Spitzenhaube zu liegen, und in dieser liegt wieder eine Kappe aus Goldstoff oder Brokat, mit Goldspitzen garniert. Daran ist eine rote Bandschleife mit kurzen, hängenden Bändern befestigt.

Die ehemaligen Hochzeitskleider werden heute von den Innerrhoder-Frauen in der Regel nur noch zu den Prozessionen angezogen. Vorherrschend waren früher Röcke und Tailen aus roten Wollstoffen. Der breite Schulterkragen der Taille wird von einer schwarzen Spitzenrüsche begrenzt. Auf diesen Kragen wird ein ebenso breiter aus weissen Spitzen gelegt, so dass vom Rockkragen nur die Spitzenrüsche sichtbar ist. Der Hals bleibt frei und wird von der Silberkette umschlossen. Auf die Aermel werden weisse Uebermanschetten aufgeheftet. Die weiss gestickte Mousselineschürze, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts aufkam, wird nun nur noch beim Gang zur Kirche und bei Hochzeiten getragen. Der Silberschmuck ist gleich, wie bei der Festtracht, doch gesellen sich hier noch ein Rosenkranz und ein Gebetbuch dazu. Der Kopfputz besteht in schwarzen Flügeln, einer weissen Haube und einem Kranz Orangenblüten.

## No. 9537      Meistersenn aus Inner-Rhoden.

Man kann sich den Appenzeller-Sennen nicht anders vorstellen, als mit einer silberbeschlagenen kurzen Pfeife im Mund. Zur Alpfahrt zieht er die gelben Drilchhosen aus Tuch an (früher waren sie aus Leder). Um den Leib bindet er ein mit Darstellungen von Kühen bedrucktes Tuch und hängt die Uhr und Kette, welche oft mit einer Unmenge von Silbertalern beschwert ist, an. An der kurzen, roten Weste sitzen zwei Reihen silberner Knöpfe. Die beiden Hosenträger werden über der Brust durch einem Querstreifen verbunden, auf welchen in Messing getriebene Kühe aufgeheftet sind. Auch die Weissstickerei auf der Hemdenbrust stellt seine Lieblingstiere dar. Auf den Kopf setzt der Senn für die Alpfahrt einen mit bunten Bändern, künstlichen Blumen und einer Silberschnalle aufgeputzten Filzhut. Das vergoldete Löffelchen am rechten Ohr ist das eigentliche Sennenabzeichen.

Die riesigen Glocken mit den breiten, schön verzierten Halftern werden den stattlichsten Kühen nur zeitweilig, d. h. beim Durchschreiten der Dörfer den um Hals gehängt.

## Kanton St. Gallen.

No. 86 u. 180      Mädchen aus Waldkirch.

Die originelle Tracht aus der Gegend von Waldkirch blieb nur noch in Museen und auf alten Bildern erhalten. Dort können wir die prachtvolle Gold-Haube der Braut bewundern. Die dazu gehörigen Bänder variierten in der Farbe nach dem persönlichen Geschmack. Die Röcke waren bunt; sie wurden kurz getragen. Die bunten Mieder schmückten Silberspangen am Rücken und Siberhaften an den Vorderteilen. Ein göllerartiger, weisser Kragen bedeckte die obere Hälfte des Mieders. Silberketten hiengen von diesem bis auf die Schürze herunter, wo sie in einem grösseren Schmuckstück endeten. An der Schürze auf unserem Bilde sind Farbe und Musterung, sowie das gesteppte, rotseidene Briesli charakteristisch für diese Gegend.

## Kanton Graubünden.

No. 93

Engadinerin.

Im Kanton Graubünden gab es fast so viele Trachten als Täler. Die prunkvollste aber von allen trugen die reichen Engadinerinnen. Das knapp geschnürte Mieder schmückte bunte Stickerei, gleichviel ob es aus rauhem, schwarzem Tuch, oder aus prächtiger Seide erstellt worden war. Goldstickereien finden sich auf den roten Tuchärmeln der Untertaille. Prächtige Muster in Gold- und Seidenstickerei zierten die Halstücher. Diese hatten die Form von Dreizipfeln und bestanden aus Seide, Samt und Gaze. Die schwarze Samtkappe zeigte ebenfalls reiche Goldstickerei. Der leuchtend rote Tuchrock hing, in tiefe Falten gelegt, schwer über die gepolsterten Hüften. Am Saum war eine Bordüre aufgenäht. Als Schürzenstoff wurde Damast verwendet. Die hohen Stöcklischeuhe waren ebenfalls bunt bestickt.

No. 90

Frau aus Brigels.

Dunkel und einfach war die Tracht in Brigels. Das Kleid bestand aus schwerem, grobem Tuch. Als einzige Garnitur war auf dem Umlauf und

an den Handbrisli ein Samtstreifen aufgenäht. Die Gestalt blieb bis zum Hals geschlossen. Die Oberärmel waren faltig zusammengezogen. Eine seidene Sonntagsschürze und ein besticktes Halstuch bildeten den ganzen Kleiderschmuck dieser Bergbewohnerinnen. Auf den Haaren sass eine schwarze Seidenstoffkappe mit einem Spitzenvolant.

#### No 104 Mädchen aus dem Calancatal.

Auffällig ist bei dieser Tracht der geröhrlerte, am Hemd angesetzte Kragen, der breit auf den Schultern liegt. Auch am Handbrisli sind Volants angenäht. Rock und Mieder bestehen aus rotem Tuch; auf der Brust wird ein andersfarbiger Vorstecker eingestelt. Die Kappe ist manchmal aus Brokatstoffen angefertigt und mit bunter Schleife versehen.

### Kanton Aargau.

#### No. 101 O b e r a a r g a u e r i n .

Die Tracht im obern Aargau unterscheidet sich wenig von der Emmentalertracht. Die Röcke und Mieder sind dunkel. Das Gölle um den

Hals ziert eine Stahlperlenstickerei. Auf dem weissem Vorhemdchen liegt ein Anhänger. Die vorn offenen Jackenärmel auf unserem Bilde zeigen den Zugschnitt, wie er um das Jahr 1860 gebräuchlich war.

## Kanton Thurgau.

No. 189

Thurgauerin.

Den riesigen Hut, den wir auch auf Bild 180 sehen, trug man nicht nur in einem Teile des Kantons St. Gallen, sondern auch im angrenzenden Thurgau. Nur die katholischen Frauen bedienten sich dieser Kopfbedeckung. Es gab solche aus Gold und aus Silber. Die allsonntäglichen Hauben waren aus schwarzen Chenilleborten gemacht und hatten nur einen goldgestickten Boden, dazu bunte oder schwarze Bänder. Das Mieder auf dem Bilde 189 ist wegen seiner lappenartigen Auszackung bemerkenswert. Jeder Lappen wird mittelst eines Hackens und eines Ringleins festgehalten. Den Hals umschlingt eine Spitzenkrause; daran schmiegt sich ein seidenes Foulard. Die Hemdärmel werden von Haararmbändern zusammengehalten.

No. 99

## Bauernfrau.

Weder im Thurtale, noch am Schweizerufer des Bodensees hat sich eine typische Tracht ausgebildet. Das einzige Bemerkenswerte sind die Kappen, welche in der I. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkamen. Ihr Boden stand tellerförmig am Hinterkopfe. Am untern Rande war eine Schleife mit längeren und kürzeren Bändern angenäht. Die Kappen waren aus ganz schwarzen oder mit Streublümchen besäeten, seidenen oder baumwollenen Stoffen angefertigt und die Bänder meist von schwarzer Farbe. Zum Unterschiede von den gleich aussehenden Kappen im Kanton Zürich verwendeten die Thurgauerinnen oftmals geblünte Bänder, wogegen im Wehntal solche von glatter Seide gebräuchlich waren. Das Kleid zeigte keine Besonderheiten; nur die katholischen Frauen am obern Bodensee blieben den Miedern lange Zeit treu. Sie trugen die riesigen, radförmigen Hauben oder Hüte dazu.

## Kanton Tessin.

No. 107 Mädchen aus dem Verzascatal.

Die einzige Tracht, bei welcher der Tailienabschluss sich oberhalb der Brust befindet, sieht man im Verzascatal. Der schwere, dicke Wollenrock hängt

an einem ganz kurzen Gstädtli, das gerade nur bis unter die Arme reicht. Es bildet auf dem Rücken einen handbreiten Streifen, läuft um die Arme herum, hat aber so schmale Vorderteile, dass das Hemd unbedeckt bleibt. Nur die Schürze wird darüber gelegt und mit einem Wollenband am Gürtel umbunden. Sie muss eine aussergewöhnliche Länge haben, wie auch der Rock, da beide schon unter den Armen beginnen. Der Rock zeigt als Verzierung einen roten Tuchstreifen; die Schürze ist ausgefranst und hat rote Querstreifen. Das Hemd ist mit einem kleinen, niedlich ausgenähten Umlegekragen besetzt. Als Schutz gegen Sonne und Regen dienen Kopftücher und grosse, flache Filzhüte.

### **Kanton Waadt.**

No. 220

*Vignerons vaudois.*

Im Kanton Waadt hat sich aus der verschwindenden Volkstracht eine Festtracht herausgebildet. Weil die Wappenfarbe der Waadtländer grün ist, so sind auch der Jupon der Mädchen und die Weste der Männer von dieser Farbe. Leinene Kniehosen, weisse Strümpfe, von grünen Bändern gehalten, Schuhe, mit Schnallen verziert, und ein flacher, runder Strohhut bilden den Anzug der Vigner-

ons. Die Mädchen tragen eine ärmellose, schwarze Samttaille, deren runder Halssausschnitt mit einem duftigen Mulltuchlein ausgefüllt wird. Gleiche Puffärmel bedecken den Oberarm. Der typische Strohhut mit dem eigenartigen Zapfen auf dem Hutkopf ist seit langen Zeiten das Kennzeichen der Frauen im Waadtlande.

### Kanton Wallis.

#### No. 110           Frauentracht aus dem Goms.

Im Goms und bis hinab ins mittlere Rhonetal begegnet man noch hie und da dem Gomserhut. Es ist dies ein weisser Strohhut, auf dessen schmalen Rande eine dicht gefältelte, schwarze Bandrüsche sitzt. Darüber ist um den Kopf herum ein hochstehendes Band gelegt. Dieses Band hat je nach der Feierlichkeit, für welche der Hut gebraucht wird, eine andere Farbe. Es ist mit Silber- oder Goldspitzen umrandet und mit Gold- oder Silberstickerei geschmückt. Der Hut wird mit einer Bandschleife auf der rechten Seite festgebunden. Die Kleidung dieser Frauen richtet sich mehr oder weniger nach der Mode, die allerdings nur in einfachsten und verspäteten Formen ins Wallis gelangt.

No. 211

## Frau aus dem Val d'Illiez.

Hoch oben im Val d'Illiez, einem Seitental des Wallis, tragen wohl heute noch viele Frauen, wenn sie ihrer beschwerlichen Landarbeit nachgehen, statt der Röcke Männerhosen. Den Oberkörper bekleidet eine gewöhnliche Taille, die sich der Mode anlehnt. Auf Bild 211 ist die obere Partie des Oberärmels mit Fadenreihen zusammengezogen, was erkennen lässt, dass dieses Kleid in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts getragen worden ist. Nach der eigentümlichen Art, wie sich die Frauen das rote Kopftuch umbinden, fällt ein Zipfel stets über die rechte Schulter nach vorn, ein zweiter auf den Rücken.

No. 114

## Frau von Evolena.

Die Frauen des Nomadenvölkchens im Val d'Hérens tragen auf den Haaren originelle weisse Häubchen, die mit einer glatt angesetzten Klöppelspitze umgeben sind. Auf dieses Häubchen wird zuweilen ein runder, flacher Filzhut gesetzt. Um den niedrigen Kopf werden 6—8 verschiedenfarbige Litzen oder

Bändchen gelegt, die als Quaste über den Rand hängen. Der rauhaarige Stoff des Kleides war früher gefältelt. Der steife Vorstecker deckt knapp das Hemd auf der Brust. An Sonntagen schmückt man sich mit Göller und Halstuch und einer hellen Schürze. Das Tabakpfeifchen ist die treue Begleiterin der Frauen auf ihren oft stundenweiten, einsamen Wanderungen.

No. 206 u. 115

### Loetschentalertrachten.

Bis zum Aussterben der Lötschentalertracht waren die Hochzeits-Röcke der Frauen aus rotbraunem Tuch gemacht worden. Entweder sassen die Aermel am Mieder selbst, oder an einer Unterjacke. Sie waren stets sehr eng und reichten nur bis zum Ellbogen. Das ganz mit Meerrohr ausgesteppte Mieder war steif wie ein Brett und wurde über einen ebenso steifen, mit grossblumigem Seidenstoff überzogenen Vorstecker genestelt. Um den Hals schloss sich ein Göller aus Spitzen oder Tuch. Auf der Brust und an den Vorderarmen blieb das grobe, halbgebleichte Hemd sichtbar. Die Hand-

briesli waren mit hübschen Nähstichen verziert. Die Schürze verfertigte man aus bedruckter Indienne. Auch im Loetschental war der kleine Filzhut mit der darunter liegenden weissen Haube eine Zeit lang Mode gewesen. Als man noch die rötlichen, steifgefütterten Mieder trug, setzte sich die Braut als Ehrenzeichen auf den Scheitel ein Flitterkrönchen und barg die aufgesteckten Haare in ein Flitternetz. Die Schuhe waren vorn rund und hatten so schmal nach unten verlaufende Absätze, dass gerade 3 Nägel nebeneinander eingeschlagen werden konnten. Die Männer bedeckten ihren Kopf mit dem Dreispitz, wenn es galt, fein auszusehen. Obgleich Rock und Hosen aus derbem, rotbraunem Tuch angefertigt waren, trug man dazu eine seidene, gestickte Weste. Den Stehkragen des Hemdes umschlang eine bunte Halsbinde.

### Kanton Neuenburg.

No. 203

#### Junge Frau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Aus dem Kanton Neuenburg wissen wir von keiner Volkstracht zu berichten. Die Bevölkerung, mit verschiedenen Industrien beschäftigt und in regem Ver-

kehr mit Frankreich stehend, machte die französische Kleidermode mit. Die Haube auf Bild 203 zeigt den Typus der französischen „Dormeusen“, welche seit 1780 bei den Französinen Mode wurden. Auch der fransenbesetzte Shawl und die buntbedruckte Latzschürze sind französischem Geschmack nachgeahmt.

## Kanton Genf.

No. 120

### Bäuerin aus der Umgegend von Genf.

Was man im Kanton Genf eine Volkstracht nennt, ist nur eine veraltete französische Mode, welche die Frauen auf dem Lande beibehielten. So zeigt Bild 120 eine Bäuerin mit einer Jackentaille bekleidet, wie sie um 1780 die französische Mode zugeschnitten und ausgerüstet hatte. Das gleiche gilt für die grosse, weisse Haube.



---

Druck von Th. O. Studer-Schläpfer, Horgen



1. Kt. Zürich. Bauer aus dem Wehntal.

LIBRARY OF THE  
MUSEUM OF ETHNOLOGY  
FOR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



6 Kanton Zürich.

• Bauernpaar aus dem Wehntal.

BIBLIOTHEK DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Wehrli A.-G., Kilohberg-Zürich.



8 Kanton Zürich. Wehntalermädchen.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

Wehrh. A.-G., Kilchberg-Zürich.



11 Kanton Zürich.  
Braut aus dem Knonaueramt.

BIBLIOTHEK  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



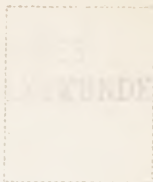
-----  
-----  
-----  
-----



13 Kanton Zürich.

Knonaueramt, sog. „Burefeufi“.

1813, 2017, 2019  
FÜR ÖSTERRICH



Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.



15 Kanton Zürich.  
Mädchen aus dem Rafzerfeld.

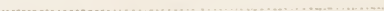
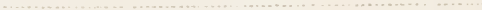
BIBLIOTHEK DER  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSLEHRE





17 Guggisberger-Senn.

HEFT 10  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





18 Kanton Bern, Braut aus Guggisberg.

FOR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



Wehrli A.-G., Kilenberg-Zürich.



19 Kanton Bern. Mädchen aus Guggisberg.

BIBLIOTHEK DES VEREINS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE





21 Senn aus dem Berner Oberland.

BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



22 Kt. Bern. Simmentalerin.

BIRL. ST. N. 1027  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Wahrli A.-G., Kilchberg-Zürich.



27 Kanton Bern. Haslitalerin.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Wehli A -G., Kilchberg-Zürich.



30 Luzernertracht.

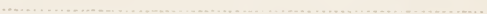
BIBLIOTHEK DES VEREINS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





33 Kanton Uri. Frauentracht.

BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE





36 Ratsherrenfrau aus Schwyz.

BIBLIOTHEK DES VEREINS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



-----

-----

-----

-----



38 Jungferntracht aus dem Kt. Schwyz.

FÜR

BIBLIOTHEK DES HERZOGTUMES  
ÖSTERREICHISCHES HERZOGTUM  
KUNDE



44 Unterwaldnermädchen.



53 Obwalden. Mädchen aus Engelberg.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



-----  
-----  
-----  
-----



58 Kt. Luzern. Braut aus Sursee.

BIBLIOTHEK DES INSTITUTES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSLEHRE



60 Kt. Luzern. Mutter u. Kind  
aus dem Entlebuch.

BIBLIOTHEK DES VHI STES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



-----

-----

-----

-----

-----



64 Paysanne du Canton de Fribourg.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



66 Prozessionstracht aus Freiburg.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



68   Bürgersleute aus Solothurn.

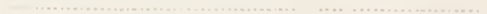
BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





70 Frauen aus Baselland.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





75 Braut aus dem Kt. Schaffhausen.

BIBLIOTHEK DES SAARLANDES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





BIBLIOTHEK DES SAARLANDES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



86 Kt. St. Gallen. Mädchen aus Waldkirch.

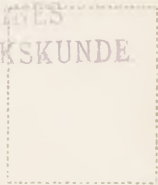
BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



BIBLIOTHEK DES VEREINES

90 Kt. Graubünden. Frau aus Brigels.

FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



-----

-----

=====

-----



93 Engadinerin.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



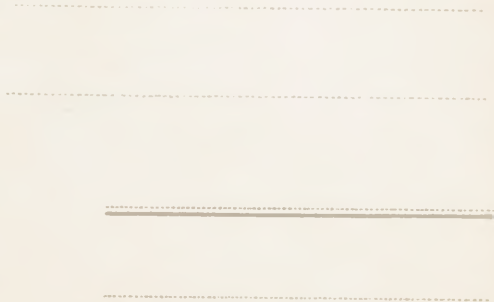
99 Bauernfrau aus dem Kt. Thurgau.

BIBLIOTHEK DES V. MUSEUMS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



101 Tracht aus dem Oberaargau.

BILDTAFEL DER TRACHTEN  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.



104 Ticino. Ragazza del Val Calanca.

BIBLIOTHEK DES INSTITUTES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



107 Ticino. Contadina verzaschesa.

BIBLIOTHEK DES VORLES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



110 Kt. Wallis. Frauentracht aus dem Goms.

BIBLIOTHEK DES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



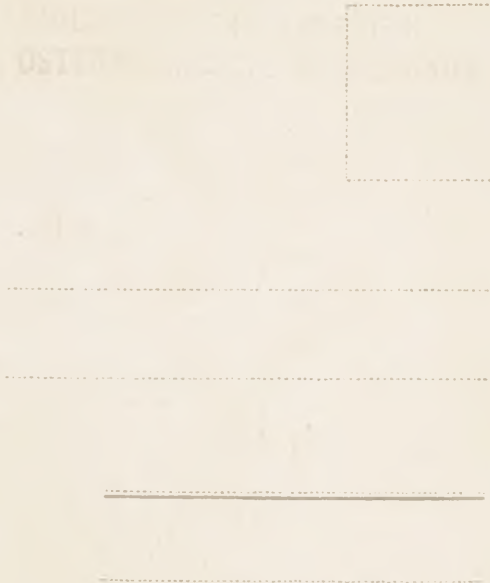
114 Canton de Valais.

Paysanne du Val d'Evolène.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



115 Kt. Wallis. Braut aus dem Lötschental.





120 Jeune paysanne genèvoise  
(Fin du XVIII<sup>e</sup> siècle).

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



Mädchen u.:

Bursche aus Unterwalden.

156



177 Appenzellerin. Festtracht.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

Wehrli A.-G., Kilchberg - Zürich.



180 Kt. St. Gallen. Mädchen aus Waldkirch.

BIBLIOTHEK DES KUNST-  
FÜR ÖSTERREICHISCHE KUNST

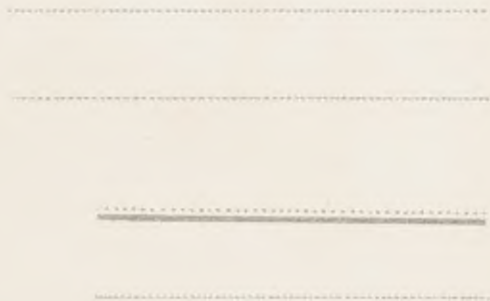




189 Mädchen aus dem Thurgau

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICH

6756.





203 Neuchâtel. Costume d'une jeune femme.  
(Fin du XVIII<sup>e</sup> siècle.)

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





206 Kt. Wallis. Alte Lötschentalertracht.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE



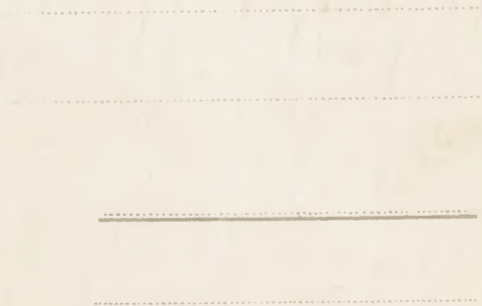
211 Canton de Valais.  
Paysanne du Val d'Illeiz.

BIBLIOTHEK DES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE





219 Bernerin. (Moderne Tracht.)

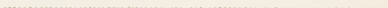
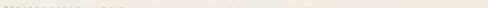
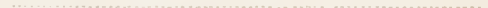


Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.



220 Vignerons vaudois.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.





221 Unterwaldner. XVIII. Jahrhundert.

BIBLIOTHEK DES VHS  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.







9536 Appenzellerin. Prozessionstracht.

FÜR

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.



9537 Appenzeller Senn.

BIBLIOTHEK DES HEINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

Wehrli A.-G., Kilchberg - Zürich.

9537 Appenzeller Senn.

BIBLIOTHEK DES VEREINES  
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

Wehrli A.-G., Kiltchberg - Zürich.



CH

1770

5843